

*Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.*

Liebe Gemeinde!

Nachdem vor einigen Wochen in Haiti die Erde gebebt hatte und um die 200.000 Menschen gestorben waren, ließ ein nordamerikanischer Fernsehprediger sinngemäß verlauten, dies sei Gottes Strafe für den in Haiti verbreiteten Voodoo-Kult. Eine solche Aussage ist die andere Seite einer Wohlstandsreligion, in der man meint, wenn man nur recht glaube, würden gesundheitliche oder finanzielle Probleme gar nicht erst auftauchen.

Unbiblisch ist eine solche Religiosität. Man lese dazu nur einmal wieder Lukas 13, wo Jesus deutlich macht, daß die in einem Massaker von Pilatus umgebrachten Galiläer und die von einem Turm in Siloah erschlagenen Opfer nicht schuldiger gewesen sind als all die Menschen, die von diesen Unglücken verschont blieben.

In Haiti gibt es übrigens auch viele Christen, darunter auch eine lutherische Schwesterkirche unserer SELK. Das Erdbeben fragte nicht danach, ob die Opfer Christen waren oder Voodoo-Anhänger.

Nun kommt nicht jeder so dumpf daher wie jener Fernsehprediger. Dennoch sind seine Worte ein Hinweis darauf, daß der christliche Glaube gründlich mißverstanden und mit einem platten Talisman-Glauben verwechselt werden kann, der möglicherweise dem Voodoo-Glauben viel näher steht als der Botschaft vom Kreuz Christi.

„Andere haben ihre Maskottchen, ihre Horoskope, ihre magischen Steine, auf die sie ihr Vertrauen setzen, in der Hoffnung, so vor Unglücken und Krankheiten bewahrt zu werden. Und wir haben eben Christus. Hauptsache man hat etwas, woran man sich festhalten kann.“ Ist das so? Ist es egal, welchen Talisman man hat, Hauptsache, man hat überhaupt einen? Jeder braucht doch einen Halt im Leben.

Doch, liebe Gemeinde, um einen Halt im Leben geht es im christlichen Glauben erst in zweiter Linie und auf eine ganz andere Art und Weise. Wer den christlichen Glauben auswählt, weil er meint, darin einen Talisman zu finden, der wird enttäuscht werden.

Denn der Glaube ist kein Talisman. Er bewahrt nicht einfach vor Unglück und Krankheit und schon gar nicht davor, daß wir sterben müssen. Der Glaube bewahrt auch nicht vor finanziellen Nöten, vor Arbeitslosigkeit, Hunger, vor Krieg und Katastrophen.

Ganz im Gegenteil. Wer die Bibel nüchtern liest, der entdeckt, wie diejenigen Menschen, die Gott im Glauben die Treue halten, gerade dadurch in besondere Nöte, geführt werden können. Da gibt es Streit mit nahen Menschen, die nicht verstehen, daß der Gläubige nun plötzlich anders ist. Da gibt es Verfolgungen oder Demütigungen, mit denen andere versuchen, unsern Glauben zu erschüttern und in Frage zu stellen.

Und es ist auch völlig falsch, daß Christen etwa in den großen Katastrophen der Weltgeschichte verschont würden. Krieg und Kriegsgefangenschaft, Bombardierungen und willkürliche Verhaftungen, Folter und Schikanen treffen Christen genauso wie Nichtchristen, ja, manche Tyrannen haben es besonders auf die Christen abgesehen.

Darum ist es so wichtig, daß wir aufgrund der trostvollen Worte des Römerbriefes begreifen, was der Glaube ist, wenn er kein Talisman ist. Wir wollen das in zwei Schritten bedenken: 1. Der Glaube an Christus ist kein Talisman, sondern der Zugang zum Gottesfrieden für frühere Gottesfeinde. 2. Der Glaube an Christus ist kein Talisman, sondern die Gotteskraft, die uns die Bedrängnisse unseres Lebens gerade aushalten läßt, weil wir die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit haben.

1. Der Glaube an Christus ist kein Talisman, sondern der Zugang zum Gottesfrieden für frühere Gottesfeinde. Das ist es, was Jesus Christus von den Göttern unterscheidet, die Menschen sich schaffen. Die Religionen der Welt gehen ja davon aus, daß wir Menschen die Brücke zur Gottheit schlagen können. Und so bemüht man sich, dies zu lernen durch magische Praktiken, durch gute Werke, durch meditative Versenkung in sich selber.

Die christliche Botschaft dagegen lautet: Es gibt keine von uns Menschen aus geschlagene Brücke zu Gott, kein Werk, keine Moral, keine Magie, die uns mit Gott verbindet. Im Gegenteil, all diese Versuche, die Brücke zu schlagen, sind Symptome der Gottesfeindschaft des Menschen.

Der Mensch wird in der Bibel als Gottloser, als Feind Gottes offenbart und ernst genommen. Die Versuche, eigenmächtig zu Gott vorzudringen, entspringen allesamt dem Versuch, sich Gott verfügbar zu machen, entspringen dem Wahn, wir könnten mit Gott von Gleich zu Gleich verhandeln. Die Gottesbeziehung sei nur ein klein wenig verfinstert, so meint man; mit ein wenig Anstrengung könne Licht ins Dunkel gebracht werden.

Die Bibel dagegen beschreibt den Menschen vor Gott als taub, blind, als verstockt und verhärtet. Die Grundsünde des Menschen besteht gerade darin, daß wir es nicht ertragen können, daß wir einen Schöpfer haben, der über uns steht und uns zu sagen hat. Wir wollen selber an den Schalthebeln der Lebensmacht sitzen, wollen wie Gott sein.

So sind alle Versuche des Menschen vergeblich, zu Gott vorzudringen. Je mehr wir uns bemühen, desto weiter entfernen wir uns von ihm, desto größer wird die Feindschaft. Denn in dem Maße, in dem wir Gott für unsere Ziele verfügbar machen wollen, ihn instrumentalisieren für das eigenen Wohlergehen, entzieht er sich uns.

Der Glaube an Christus ist nur möglich, wo wir aus dieser Art von Religiosität, die über Gott herrschen will, befreit werden. Denn der Christusglaube bringt uns gerade nicht an die Hebel der Macht über unser Leben, sondern er offenbart uns den einzigen Weg zum Frieden mit Gott, den es gibt. Diesen Weg haben nicht wir Menschen gewählt, sondern den hat Gott beschritten. Dieser Weg lautet: *Christus ist für uns Gottlose gestorben, als wir noch schwach, als wir noch Sünder, als wir noch Feinde Gottes waren.*

Am Kreuz, als er von aller Welt verlassen und verkannt war, sogar von seinen Jüngern, als die Feindschaft aller Menschen gegen Gott sich bis zum Mord am Sohn Gottes austoben durfte, dort hat er Frieden gemacht zwischen Gott und Mensch. Er hat den Gotteshäß der Menschheit getragen, hat sich töten lassen von Juden und Heiden.

Ja, er hat sich sein Leben rauben lassen, von denen, die er erlösen wollte. So schafft Gott den Frieden mit uns gerade dort, wo sich das menschliche Wesen am häßlichsten offenbart: in der Folter, in der Hinrichtung, in der Verspottung seines Sohnes am Kreuz.

Daß dort am Kreuz nicht ein Talisman hängt, sondern der Gottesfrieden, das darf dann zuerst der Schächer entdecken, der erkennt, daß Jesus als einziger unschuldig ist. Dieser Schächer bitte ihn dann auch nicht um die Befreiung vom Kreuz, sondern um die Aufnahme ins Paradies. Mitten in der Todesnot findet er durch Jesus Frieden mit Gott.

Daß am Kreuz nicht ein Talisman hängt, sondern der Gottesfrieden, das darf der römische Hauptmann entdecken, der wahrnimmt, daß hier ein Gerechter ermordet wurde, ein Gerechter, der nicht mit einem Fluch auf den Lippen starb.

Daß am Kreuz kein Talisman hängt, sondern der Gottesfrieden, das wird seit der Auferstehung Jesu in aller Welt verkündet. Jesus ist nicht dazu gekommen, um dieses oder jenes Problem unseres Lebens zu lösen, sondern um uns zuerst und vor allem anderen den Frieden und die Versöhnung mit Gott durch den Sieg über Tod und Sünde zu bringen.

Die Gabe Jesu, die Frucht seines siegreichen Leidens und Sterbens ist das ewige Leben, die Teilhabe an seiner Auferstehung, wie uns das in der Taufe geschenkt wird. Das heißt, lieber Christ, was durch den Christusglauben in unserem Leben gelöst wird, das sind nicht die vielen kleinen oder auch größeren Probleme, sondern das ist das große Zentralproblem deines Schicksals, daß wir nämlich allesamt sterben müssen.

Man mag das als überflüssig ansehen, sich damit auseinanderzusetzen. Doch in der Wurzel ist die Todesangst die Ursache aller anderen Probleme, die wir uns machen. Denn die Todesangst äußert sich in allen möglichen Ängsten, besonders in der Angst, etwas zu verpassen, der Angst, zu kurz zu kommen, der Angst, weniger wert zu sein als andere.

All diese Ängste werden an der Wurzel ausgerissen. Lieber Christ! Wenn du heute stirbst im Glauben an deinen Heiland, so darfst du gewiß sein, daß du in Christi Arme hineinstirbst. Es gibt keinen größeren Trost. Nicht einen Talisman haben wir in Christus und in seinem Kreuzestod, sondern den Gottesfrieden, der uns schon jetzt gilt, obwohl wir noch sterben müssen, den Gottesfrieden, der durch unseren Tod und auch durch die größte Not unseres Lebens nicht mehr erschüttert werden kann.

Weil wir Frieden mit Gott haben, können wir getröstet sterben. Und wer getröstet sterben kann, kann auch getröstet leben. Im getrösteten Leben aber verschwinden unsere Nöte gerade nicht einfach, sondern sie treten in ein anderes Licht.

Darum gilt 2.: Der Glaube an Christus ist kein Talisman, sondern die Gotteskraft, die uns die Bedrängnisse unseres Lebens aushalten läßt, weil wir die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit haben.

Das führt Paulus in ein wahrlich eigenartiges Rühmen. Er rühmt *sich der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird*. Das kann man ja noch verstehen. Aber er rühmt sich auch *der Bedrängnisse*. Warum tut er das? Weil er weiß, daß im Unterschied zu unserer Wurzelnot, der Sünde, die Christus ans Kreuz getragen und besiegt hat, unsere anderen Bedrängnisse uns nicht mehr vom Gottesfrieden trennen können.

Vielmehr führen uns die anderen Bedrängnisse und Nöte in den Gottesfrieden nur noch tiefer hinein, wenn wir sie mit Christus und in seinem Licht sehen lernen. Denn sie bewahren uns vor dem Wahn zu meinen, wenn wir zum Glauben gekommen sind, dann werden wir doch noch die Herren unseres Lebens.

Nein, die Bedrängnisse lehren uns, all unsere Hoffnung auf Gott zu setzen. Die Bedrängnisse helfen uns, so zu leben, wie es vor Gott allein heilsam ist, nämlich als Betende, als Menschen, die Gott um Hilfe bitten, die wissen, daß ihr Leben nur mit Gott im Frieden und im Heil bleiben kann.

So kann Paulus sich neben der künftigen Herrlichkeit auch der gegenwärtigen Bedrängnisse rühmen, *weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden*.

Die Bedrängnis hilft uns, im Glauben zu bleiben. Denn Glauben heißt: Mein Verhältnis zu Gott gründet nicht in dem, was ich Gott gebe, sondern in dem, was ich von ihm erbitten muß und was er mir geben will. Geduld heißt: Ich löse meine Bedrängnisse, meine Nöte und Probleme nicht eigenmächtig und schimpfe auf Gott, wenn das nicht gelingt, sondern ich bitte Gott darum, mir in meinen Nöten den rechten Weg zu zeigen.

Und Bewährung heißt: Ich lasse mir durch meine Bedrängnisse und Nöte nicht den Gottesfrieden in Frage stellen. Selbst wenn ich merke, daß es auch meine Sünden sind, die mich immer wieder in Bedrängnis bringen, treiben auch sie mich nur immer tiefer in den Gottesfrieden hinein, indem ich Gott um so mehr um Vergebung und Heiligung bitte, ich mich sehne nach seinem Vergebungswort und dem Trost seiner Sakramente.

Zum Wachstum eines Christenmenschen gehört es dazu, daß er seine Sünde und Hilfsbedürftigkeit immer tiefer und deutlicher erkennt, so daß er im Laufe des Lebens und auch im Vorbereiten auf das Sterben nicht etwa weniger Sündenvergebung, sondern mehr davon braucht.

Und die Bewährung vertieft schließlich auch die Hoffnung. Denn indem wir auch in schwerer Anfechtung im Glauben bleiben, wächst die Sehnsucht danach, daß Gott uns die Zeit der zukünftigen Herrlichkeit erleben läßt, ja, daß er sie uns bald erleben läßt.

Werden die Bedrängnisse im Glauben und damit in der betenden Zuwendung zu Gott getragen, so wächst daher die Sehnsucht nach der Wiederkunft Christi und nach dem ewigen Leben. Das ist keine Flucht aus der Welt, sondern das ist Trost für das Leben in der Welt, Trost, der uns nicht gleichgültig macht gegenüber unseren Nöten, sondern der uns hilft, alle unsere Sorgen auf Gott zu werfen, sie ihm buchstäblich abzugeben.

Hat er uns durch Christus gerettet, als wir Feinde, Sünder und Gottlose waren, so wird er erst recht an uns festhalten, nachdem wir nun im Glauben an Christus den Zugang zum Gottesfrieden haben. Darum, lieber Christ, wirf dein Vertrauen und deine Hoffnung nicht weg, wenn du in Not gerätst, sondern laß dich dadurch um so stärker in die rettenden Arme deines Gottes und Erlösers treiben.

Die Hauptsache ist nicht, ob dir dies oder jenes erspart bleibt, der Unfall, die Krankheit, die Naturkatastrophe, die Arbeitslosigkeit, die Anfeindungen. Die Hauptsache ist, daß du mit Christus verbunden bleibst, daß du dich von ihm führen läßt durch deine irdischen Nöte und dann auch durch die Todesnot.

Die Hauptsache ist, daß wir mit dem Schächer am Kreuz, mit all den vielen im Glauben gestorbenen Erdbebenopfern Haitis, den Aidsopfern Afrikas und den vielen anderen Opfern der großen und kleinen Weltkatastrophen am Ende von unserm Heiland in die Arme geschlossen werden. Dieses Ziel hatte er im Sinn, als er seine Arme am Kreuz über die Menschheit breitete. Amen.